

Fazit scheint in folgender Bemerkung der Herausgeber zu liegen: »Vielleicht befinden wir uns jetzt in der entgegengesetzten Situation wie die Juden des Ghettos. Sie sahen das Töten. Sie sahen ihre Hilflosigkeit. Sie hörten die Schreie. Sie konnten nur in ihren Herzen aufbegehren und träumen von einem Tage, an dem sie zurückschlagen und kämpfen würden. Wir Heutigen sehen uns zurückschlagen und kämpfen, weil uns nichts anderes übrig bleibt, aber wir träumen von dem Augenblick, in dem wir aufhören dürfen, um in Frieden zu leben.«

Rudolf Küstermeier/Tel Aviv

HERMANN MEIER-CRONEMEYER: Kibbuzim. Geschichte, Geist und Gestalt. Erster Teil. Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung. Hannover 1969. Verlag für Literatur und Zeitgeschehen. 300 Seiten.

Der Titel dieser Studie . . . Geschichte, Geist und Gestalt weist schon auf die erschöpfende Behandlung hin, in der sie vorgelegt wird¹. Auch findet in dieser Darstellung die Kibbuzbewegung eine wahrheitsgemäße und objektiv kritische Würdigung.

Ein umfassendes Literaturverzeichnis und Register sind diesem grundlegenden Werk beigegeben. G. L.

¹ Im Zusammenhang mit der Pflanzung des Martin-Buber-Waldes in Hasorea (s. u. S. 153 ff. sei als Leseprobe folgendes wiedergegeben: »HASOREA wurde im April 1936 durch die »Werkleute«-Gruppe (s. u. S. 154, Anm. 2) aus Chedera gegründet, der sich inzwischen noch Gruppen aus Bulgarien und Tripolis angeschlossen hatten . . . Die Genossen, fast alle noch vor der Auswanderung auf verschiedenen Lehrgütern zur Landwirtschaft vorbereitet und zum Gemeinschaftsleben entschlossen, waren durch Gedanken *Gustav Landauers*, *A. D. Gordons* und *Martin Bubers* bestimmt. Diese führten sie zum Kibbuz, doch nicht unbedingt zum Haschomer Hazair [s. u. S. 154, Anm. 2] . . . Daß sie sich schließlich – im Jahre 1939 – zu diesem entschlossen, war offenbar durch mehrere Momente bestimmt: ein äußerliches, die Nachbarschaft des *Haschomer Hazair*-Kibbuz MISCHMAR HAEMEK, weiter durch die Neigung zum »kleinen« Kibbuz mit strenger Selektion neu eingefügter Genossen und durch die ideologische Überzeugung, die sie schließlich zum Schomer Hazair führt.« »Zwanzig Jahre waren vergangen, seitdem deutsche Juden die »Kameraden« [s. u. S. 154, Anm. 2] gegründet hatten, um sowohl dem Antisemitismus als dem Zionismus zu begegnen. Ausgerechnet aus einer Jugendbewegung, die Anfang der zwanziger Jahre fast mehr deutsch-national als nur pronociert deutsch-jüdisch dachte, war schließlich ein Kibbuz erwachsen, Frucht der mißlungenen jüdisch-deutschen Assimilation und der gelungenen Renaissance eines Judentums, das nicht national beschränkt blieb, sondern messianisch menschheitlichem Geist huldigte. Heute gilt Hasorea nicht allein als einer der besten und schönsten Kibbuzim, sondern auch als ideologische Hochburg des Schomer »Hazair« (S. 181). G. L.

YIGAEI YADIN: Masada. Der letzte Kampf um die Festung des Herodes. A. d. Hebr. von Moshe Pearlman. A. d. Engl. von Eva und Arne Eggebrecht. Hamburg 1967. Hoffmann und Campe. 272 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Yigael Yadin verbindet eine Ausbildung als Militärfachmann mit gründlichen archäologischen Kenntnissen. Er ist Professor für Archäologie an der hebräischen Universität in Jerusalem. Die Kombination des militärischen und archäologischen Wissens prädestinierte ihn, die antike Festung Masada, die berühmt wurde als letztes Widerstandsnest im Jüdischen Krieg, auszugraben und für den Besucher zu erschließen. Überdies war er für die Erschließung Masadas prädestiniert aufgrund seiner Erfahrungen bei den Ausgrabungen von Hazor und den Höhlen der jüdischen Wüste, aus denen er u. a. Dokumente vom Aufstand des Bar-Kochba barg. Die Erschließung Masadas ging in mehreren Kampagnen vor sich. Die wichtigsten fanden in den Jahren 1964/65 statt. Das vorliegende Buch

gibt Auskunft sowohl über die Grabungsergebnisse, wie überhaupt über die Erfahrungen des Forscherteams. Der Reiz des Buches liegt in der Verbindung von Ausgrabungsbericht und Mitteilung der wichtigsten Ergebnisse der Grabungen und Forschungen. Vielleicht eines der wichtigsten Ergebnisse ist, daß durch die Funde auf Masada die Zuverlässigkeit der Berichte des Flavius Josephus bestätigt wird. Das reich illustrierte Werk über Masada wendet sich an den interessierten Laien. Die sachliche Fundierung des Berichtes macht das Buch darüber hinaus aber auch für jeden wissenschaftlich Interessierten lesenswert. Für Israelreisende empfiehlt sich das Studium dieses Buches als Vor- oder Nachbereitung, weil die vorzüglichen Karten dem Besucher helfen, die Ausgrabungen richtig zu interpretieren. Die Ergebnisse der Forschungskampagnen im einzelnen zu beschreiben, hieße den Inhalt des Buches wiederholen. Daher genügt es, wenn hier lediglich auf einige besonders interessante Aspekte hingewiesen wird. Da ist zunächst einmal der Kontrast der Bauten der verschiedenen Perioden, die Pracht der herodianischen Bauten, die Bescheidenheit der Unterkünfte der Zeloten. Interessant ist die Feststellung, daß die Marmorierung so täuschend war, daß die Besucher, darunter auch Flavius Josephus, echten Marmor zu sehen glaubten, während es sich bei den Ausgrabungen erwiesen hat, daß nur Stuckmarmor verwendet wurde. Die aufgedeckten Fresken wurden durch das Team gesichert und am Ort bewahrt. Yadin urteilte wohl richtig, daß nur am Ort diese Fresken wirklich zur Geltung kommen würden. Interessant und wichtig ist seine Feststellung, daß sich die Essener am Kampf der Zeloten, an der Verteidigung der Feste Masada beteiligten. Die Entdeckung der Schriftrollen auf Masada beweist zugleich, daß tatsächlich Essener auf Masada waren. Darüber hinaus sind aber die auf Masada entdeckten Schriftrollen auch sachlich interessant, weil sie u. a. Teile des verlorenen, ursprünglich hebräischen Textes des Buches Jesus Sirach enthalten. Ebenso bedeutsam ist die Entdeckung einer Synagoge im Bereich der Festung, denn sie ist ein Beweis für die Existenz von Synagogen aus der Zeit des zweiten Tempels. Die sonst aufgedeckten Synagogen stammen erst aus der Zeit nach der Zerstörung des Tempels. Somit ist die Erschließung einer Synagoge aus der herodianischen Epoche eine der wichtigsten Entdeckungen, die überhaupt gemacht wurden. Auch für die spätere Geschichte Masadas wurden wertvolle Beobachtungen gemacht, so z. B. zu der byzantinischen Kapelle. Der Verlag Hoffmann u. Campe hat dafür Sorge getragen, daß dieser instruktive Band auch drucktechnisch befriedigend gestaltet wurde, die Zwischenüberschriften am Rand der Buchseiten erleichtern das Auffinden der behandelten Gegenstände, Wort und Bild ergänzen sich in glücklicher Weise. W. E.

Bibliographische Notizen

C. C. ARONSFELD: Alfred Wiener (1885–1964). In: Theokratia. Jahrbuch des Institutum Judaicum Delitzschianum I/1967–1969 (Leiden 1970), S. 144–159.

Dankenswerterweise wird hier dieses von Dr. Aronsfeld meisterhaft gezeichnete, auch für die deutsch-jüdische Symbiose bezeichnende, erschütternde Lebensbild Dr. Alfred Wieners geboten.

»Dr. Alfred Wiener ist der Begründer des als Wiener Library bekannten Forschungsinstituts, das dem Studium